

Workshop für die Entwicklungstagung III, Linz 2005

Andreas Exenberger

Forschungsfeld Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik

Universität Innsbruck

Kurzbeschreibung von „Armut, Verteilung und Eigentum. Miteinander sprechen lernen“

Ich sehe es als meinen Beitrag und meine Aufgabe, das Verständnis für Sinn und Unsinn einer ökonomistischen Argumentation durch die Darstellung (in einfachen Worten) von ökonomischen Theoriegrundlagen zu mehren. Ich sehe mich daher als eine Art „Übersetzer“ von ökonomischen Denkschemata für eine interessierte Öffentlichkeit ohne (oder mit) ökonomische(r) Ausbildung.

Hauptmotivation dafür ist der Umstand, dass von der Wissenschaft entwickelte „alternative Visionen“ in der Regel keinen Widerhall in der Wissenschaft selbst finden, geschweige denn in den Handlungen von Politikern oder anderen Eliten, während sie auf fruchtbaren Boden in der kritischen Praxis fallen, speziell in der Entwicklungszusammenarbeit. Die Praktiker/innen nun können aber mit Kritik nur wirksam auftreten, wenn sie verstanden werden, und dazu müssen sie selbst verstehen: zumindest das Vokabular, besser noch die Konzepte, in denen ihre Ansprechpartner/innen in Politik und Wirtschaft denken.

Inhaltlich stelle ich mir die Fragen der (globalen) Verteilung und der (Entwicklung der) Armut als Diskussionsgrundlage vor, die beide eng mit dem Konzept vom Eigentum verknüpft sind. Schließlich stellen sich Verteilungsungerechtigkeit im Allgemeinen und Armut im Besonderen gänzlich anders dar, wenn sie in Gesellschaften auftreten, die ganz auf Privateigentum errichtet sind, als in solchen, in denen Gemeineigentum verbreitet ist.

In einem ersten Teil des Workshops sollen in der Ökonomie gängige Konzepte der Erfassung (und Messung) von Ungleichheit und Armut präsentiert werden, die dann mit der Frage unterschiedlicher Eigentumsformen in Zusammenhang gebracht werden. Dazu zählt natürlich auch die Darstellung historischer Trends (falls die Zeit reicht, auch die Darstellung kontradiktorischer Realitäten auf derselben Datenbasis). In einem zweiten Teil soll es darum gehen, die konkreten Probleme und Erfahrungen der Teilnehmer/innen (mich selbst eingeschlossen) gemeinsam anzusprechen und auf diesem Wege möglichst weit bei der Entwicklung einer alternativen Vision zu kommen. Denn so nützlich manche theoretischen Ansätze auch sein werden (und manche/r wird vielleicht dadurch zu neuen Einsichten gelangen), können sie doch nur über ihre fundierte Kritik verbessert werden.